



Frauen erobern den Raum

Eine Ausstellung in St. Paul fragt: „Und wir sollten schweigen?“

Sie sind wild und humorvoll, sperrig und poetisch, leise oder auch frech, die Arbeiten der sechs Künstlerinnen, die in der Münchner St. Paulskirche gezeigt werden. Der weite Raum dieses Gotteshauses bietet sich mit seiner traditionellen Architektursprache im neugotischen Stil geradezu an für Inszenierungen, die „ganz anders“ sind und die den Besucher überraschen. In den vergangenen Jahren waren hier oft Künstler mit ihren Werken zu Gast. „Und wir sollten schweigen?“ fragen nun ausgewählte Künstlerinnen, frei nach dem 1. Korintherbrief des Kirchenpatrons, Kapitel 14 Vers 33-34.

Beides zugleich – reden und stumm sein – das tun acht Frauen in der letzten Kirchenbank. Sie sind auf Videobildschirmen zu sehen, aber nicht zu hören. Die Gestik ist je nach Temperament durchaus lebhaft, denn jede Frau erzählt, was ihr persönlich wichtig ist. Auf der Website der Künstlerin Birthe Blauth sind die „8 Stimmen“ („8 Voices“ – so der Werktitel) auch zu hören, aber eben zu Hause und nicht in der Kirche. Das Gebot des Paulus wird so auf raffinierte Weise hinterfragt.

Sperrig und zugleich poetisch ist die große Installation, mit der Lorena Herrera Rashid ein Portal des Kirchenraumes verstellt. Sie formte aus Müll und Erde einen hohen Sockel, daneben ein Zelt aus Maschendraht, das mit Autoreifen stabilisiert wird und aus dem künstliche Blumen wachsen. „Reifen sind sehr männlich. Das Gespinnst des Maschendrahtes aber ist wie Stoff von Gewändern, wie Spitze“, erläutert die Künstlerin aus Mexiko-Stadt. Sie nennt ihr Werk „Nackt“, denn auf dem Sockel imaginiert die Künstlerin eine Frau, die zugleich unbekleidet und unsichtbar im Raum steht.



Mit dem Sichtbarmachen von Zeichen spielt Nina Annabelle Märkl aus Dachau. Sie hat Stahlstangen gesägt, geflext und geschweißt, die nun zwischen den Kreuzwegstationen schwarzweiße Muster an der Wand bilden, ergänzt von Zeichnungen mit graphischen Strukturen. So entstehen Muster, Licht- und Schattenspiel in Bodennähe. In luftiger Höhe dagegen schweben Profil-Ansichten des Gesichtes von Sarah Lehnerer: Durch ein Stempeldruckverfahren hat sie „Talking Heads“, sprechende Köpfe, auf Seidenpapier abgebildet, die sich vom linken zum rechten Seitenschiff einander zuwenden, sanft bewegt vom Lufthauch im Raum.

Im Vergleich zu diesen „leisen“ Beiträgen von Künstlerinnen fällt sofort

ins Auge, was die Münchnerin Susanne Wagner auf die Kirchensäulen und die Kanzel „geworfen“ hat: Rote Tomaten aus lackierter Keramik. Wagner spielt damit auf die 68er Proteste an, als Tomaten flogen, weil die männlichen Studenten nicht über Frauenrechte diskutieren wollten. Die Künstlerin setzt nun der damaligen Studentin Sigrid Rüger ein Denkmal und hinterfragt zugleich die Rechte der Frau in der Kirche.

Dass der Mensch – unabhängig von seinem Geschlecht – enorm wichtig ist in einer Gesellschaft, die sich daran macht, künstliche Intelligenz und Roboter zu entwickeln, darauf verweist die Litauerin Patricija Gilyte. Sie hat das Abbild eines niedlichen Roboters in einen Beichtstuhl gesetzt und ihm

Sehen aber nicht hören kann man die Frauen in der letzten Kirchenbank. Das Werk stammt von der Künstlerin Birthe Blauth und trägt den Titel „8 Voices“ (Foto oben). Die Litauerin Patricija Gilyte hat einen Roboter in den Beichtstuhl gesetzt (links) und die Installation „Das Gewissen“ genannt.

Foto: Johannes Seyerlein, Krauß

auf die Brust ein Computer-Tablet mit weiß-blauem Wolkenhimmel montiert – dieses Abbild der Reinheit nennt sie „Das Gewissen“. Der kleine Roboter hört schweigend zu und bewegt allenfalls Kopf und Augen. „Sieben technische Teams wären beschäftigt, wenn diese Maschine einen Priester ersetzen müsste – welch ein Wunderwerk ist doch der Mensch“, erklärt die Künstlerin.

„Dies ist keine Ausstellung, sondern eine Interaktion, ein Gespräch mit dem Raum“ erläuterte Alexander Heisig, Fachreferent für zeitgenössische Kunst und Kirche der Erzdiözese München und Freising. In Zusammenarbeit mit Kuratorin Barbara Fischer sowie Pfarrer Rainer Hepler und Uli Schäfer vom Fachbereich Kunstpastoral der Erzdiözese ermutigte er die international tätigen Künstlerinnen, den Raum von St. Paul zu erobern. Ihre Werke können Kirchenbesucher und Kunst-Freunde nun anregen, darüber nachzudenken, wo die Stimme der Frau in der Kirche noch immer ungehört bleibt.

Annette Krauß

Die Autorin ist freie MK-Mitarbeiterin.

Die Ausstellung in St. Paul (St.-Pauls-Platz) ist bis 24. November, täglich von 8.30 bis 17 Uhr, zu sehen. Weitere Informationen dazu: www.erzbistum-muenchen.de/kunstpastoral